

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgegeben von Franz Hermann von Hermannsthal.

III. JAHRGANG.

N^o 60.

Montag am 23. November

1840.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stocke.

Der Verwaiste.

Mit kummervollem Schritte
Wankt hin durch's öde Feld
Ein Knabe, ganz verlassen,
Verachtet von der Welt.

Und durch die Kirchhofspforte
Tritt schweigend er herein:
»Da ruht wohl nicht mein Vater,
Und nicht die Mutter mein!«

»Ich habe sie verloren,
Und Niemand sagt mir wann,
Und Niemand sagt mir, wo ich
Ihre Gräber finden kann!« —

Da kniet der Arme nieder,
Und Thränen fallen dicht
Auf grünen Boden nieder
Wie Blumensternelicht.

Und horch! Aus tiefster Erde
Bernimmt er leisen Hauch:
»Bin Mutter aller Menschen,
Bin deine Mutter auch.«

»Komm her in meine Arme,
Komm her in meinen Schooß,
In meinem Mutterhaue
Bist aller Schmerzen loß.«

F. Fikinger.

Der Deserteur.

Waterländische Erzählung von Michael Heinko.
(Fortsetzung.)

Möglichst unterbrechen ein Paar schwere Männertritte ihre Ruhe. Sie sah sich erschreckt um: — ein Mann von großer, vierschrötiger Gestalt, einen Militärarmantel umgeworfen, unter welchem ein weißer Riemen hervorsah, und einen Ezako in die Augen gedrückt, stand vor ihr. Das breite, braune Gesicht war mit Blatternarben bedeckt, ein Paar blizende, graue Augen späheten scheu und unstät herum. Der Mann schien einen Augenblick betroffen zu sein; — Maria war beinahe erstarrt und sprachlos vor Schrecken, und drückte ihr Kind ängstlich an die Brust; endlich brachte sie kaum hörbar die Worte hervor:

»Um Gotteswillen! Martin, wie kommst Du hierher?«

»Das wird Dich wenig kümmern«, war die Antwort; »allein daß ich hier bin, wird wohl recht sein, denn ich stehe auf meinem Grund und Boden, von welchen Ihr mich vertrieben habet.«

Diese Worte waren übrigens, so wie alle Reden Martins, mit vielen rohen Flüchen und Bethuerungen ausgestattet.

»Martin, was sprichst Du?« entgegnete Maria, welche sich wieder gefaßt hatte, sanft; »wir haben Dich nicht vertrieben, Du selbst warst Dein größter Feind, warum hast Du im Trunk, Spiel und Schwärmerei dein Leben zugebracht. Hat Gott nicht mit Recht sein Auge von Dir gewandt, da Du Dich soweit vergaßest, daß Du gegen Deine unglückliche, alte Mutter, statt auf ihr Flehen und ihre Ermahnungen vom lasterhaften Leben abzulassen, zu hören, Deine Hand erhobst, und Kummer sie in's Grab brachte? hat nicht —«

»Schweig, dummes Weib! Du scheinst auch bei dem Pfarrer zu Geistrig in der Lehre gestanden zu sein, und ihm die unerbetenen Ermahnungen, für die ich ihm noch den Lohn schuldig bin, abgelauscht zu haben. — Nun zur Sache, denn ich habe nicht Zeit, leeres Zeug mit Dir zu schwagen. — Wie lange seid Ihr schon Zinsleute in meiner Mühle?«

»Wie meinst Du das, Martin?«

»Frage nicht, antworte, wie lange mästet Ihr Euch schon in meinem Eigenthume von meinem Hab und Gut?«

»Künftigen Donnerstag werden es gerade fünf Jahre sein, daß mein Gatte die Mühle in öffentlicher Versteigerung ehrlich und redlich an sich brachte.«

»Nun — ich bin ein sehr billiger Mann. — Was ist das, vier Thaler Zins jährlich für eine solche Mühle, welche 400 bis 500 Thaler abwirft, nicht wahr? — Vier Thaler jährlich und fünf Jahre machen zwanzig Thaler, das ist der Zins, den Ihr mir schuldet, — den wirst Du mir gleich bezahlen; — dann — ich habe eine Reise vor — da hinauf in die Alpen — in die Holzschläge; — ich will eben nicht zeigen, wer ich bin, daher wirst Du mir

auch ein Röckel, ein Weinkleid und einen Hut verschaffen, verstehst Du mich?"

Maria hatte ihm in stummer Angst zugehört, es wurde ihr nun klar, wie Martin in solcher Gestalt hierherkam, — die Angst überwältigte die Klugheit und entlockte ihr die Worte: „Jesus Maria! Martin, Du bist also Des!"

„Schweig, sage ich dir“, schrie Martin sie an, „schweig! sonst weiß ich ein Mittel, Dich sogleich und für immer stumm zu machen. — Du hast gehört, was ich verlange — gehe! in fünf Minuten müssen die Sachen hier sein.“

Maria raffte sich auf und wollte zitternd davon schleichen, als ihr Martin den Weg vertrat und sagte:

„Halt! Dein Mann ist Richter, nicht wahr? — da könnte ich zu schlechter Zahlung kommen, und muß mich also versichern, daß Du nicht aus der Schule schwätzen wirst. — So — jetzt gehe, Das wird mir bis zu Deiner Rückkunft als Pfand dienen.“ — Bei diesen Worten hatte Martin der vor Angst ihrer Sinne kaum mächtigen Maria den Säugling aus dem Arme gerissen, und wies sie mit drohender Geberde zu gehen an.

Todtenblaß, am ganzen Leibe zitternd, wandte Maria den Fußpfad gegen die Mühle hinab, und bei einer Hintertür, ohne von Jemanden gesehen zu werden, in ihre Wohnung. Dort öffnete sie schnell einen Schrank, in welchem sie 50 Thaler, alle mit dem Marienbilde — ein Geschenk ihres Gatten, verwahrt hatte, und hand die von Martin verlangte Summe in ihr Taschentuch; dann suchte sie unter den Kleidern ihres Gatten die geforderten Stücke auf, und eilte mit befügeltem Schritt der Stelle zu, wo Martin, das noch schlummernde Kind am Boden vor sich liegend, sie erwartete. Derselbe stand lauernd da, und ermahnte spöttisch die athemlos Eilende, sich nicht so sehr anzustrengen, indem er ihr ohnehin für ihre freundschaftliche Bereitwilligkeit danken müsse. Martin steckte die 20 Thaler ein, nahm den Ezako vom Kopfe und schleuderte ihn in einen nahen Abgrund, den erhaltenen Hut aufsetzend.

Hierauf erinnerte er Maria, wenn ihr Leben, Gatte und Kind lieb seien, von dem, was geschehen, gegen Niemanden und niemals eine Sylbe zu erwähnen, — und verschwand im Gebüsch.

Maria nahm ihr Kind in die Arme, bedeckte es mit Küßen, und eilte mit thränenben Augen, ein Gebet sprechend, den Pfad gegen die Mühle zu. — Sie dankte der Vorsehung, daß die Männer den Pfarrer nach Hause geleiteten, daher sie Zeit hatte, sich wieder zu fassen. Da die wohlhabenden Landleute mit Kleidung reichlich versehen sind, so vermiste L—r die fehlenden Stücke um so weniger, als er überdies glaubte, Maria habe etwas Abgetragenes einem Bedürftigen geschenkt, Was oft geschah.

Eines Tages der nächsten Woche saß die Familie beim Mittagessen, als es an die Thüre klopfte und der Gerichtsdienner, den Oberrichter mit Achtung grüßend, eintrat, ihm Einiges mündlich meldete, und ein versiegeltes Amtschrei-

ben übergab. L—r öffnete es, und sah die Papiere durch. Unter Anderem waren darin einige gedruckte Zettel, deren einen L—r vorerst stille las, dann laut seiner Gattin mittheilte. Er lautete: „Personsbeschreibung des am 6. Juni 18.. nach verübtem Kameradschaftsdiebstahle aus der Caserne zu Laibach meineidig entwichenen Gemeinen der 6ten Compagnie, Martin G—r 2c.“

Maria erblaßte, doch wurde der Eindruck, den diese Nachricht auf sie machte, von den Uebrigen nicht bemerkt, indem sich die Männer über das Schicksal Martins und die traurigen Folgen seines lasterhaften Lebens besprachen.

Von Martin war weiter Nichts zu hören, wohl aber vernahm man von häufigen Räubereien und Ausplünderungen einzelner Häuser im Gebirge und im nahen Kärnten. Ein wandernder gottscheer Hausfyrer war auf der Reise über die Gebirge von vier verummten Kerlen angefallen und seines sämmtlichen, sauer erworbenen Verdienstes, welchen er als Mittel der Subsistenz über den Winter seiner Familie nach Hause bringen wollte, beraubt worden.

Derselbe behauptete bei seiner Einvernehmung, er habe unter den Räubern unfehlbar und genau den Müllerssohn Martin wahrgenommen, der ihm sehr gut bekannt sei, weil er noch zu Lebzeiten dessen Vaters in der Feistrigmühle oft Etwas verkauft und übernachtet hatte. — Alle Bemühungen, Martin habhaft zu werden, waren jedoch vergebens, indem er dieselben durch List immer zu vereiteln wußte und den Nachstellungen um so leichter entging, weil ihm die Bewohner der abgelegenen Orte und einzelnen Häuser im Gebirge als Kundschafter und Hehler dienen mußten, wenn sie nicht ihre Habe und ihr Leben seiner und seiner Genossen Raube Preis geben wollten.

Inzwischen waren abermals fünf Jahre verflossen. — Der Segen Gottes hatte über den Bewohnern der Feistrigmühle gewaltet. Man sah zwei kräftige, rothwangige und flachshaarige Jungen, deren einer sechs, einer fünf Jahre alt war, auf dem Wasen sich herumtreiben. Ein schönes Mägdlein, bei einem halben Jahre alt, lag in der Wiege unter dem Schutze der liebenden Mutter. Der alte Johann hatte nun vollauf zu thun. Er schnitzte aus Breterstücken kleine Musketten und aus Schindeln Säbel für die Buben, verfertigte aus Papierstreifen, die er vom Großvater Schullehrer erhielt, und worauf schon die ersten Wunderzeichen der kalligraphischen Dorfjugend zu sehen waren, das Niemzeug, nicht minder Patronaschen und Grenadiermützen, welche mit Tinte angestrichen wurden. Dann sah man ihn häufig mit ganz ernster Miene die zwei Buben vor der Mühle exercieren und ihnen die Schritte und Wendungen vormachen, wobei die Rangen nicht selten in lustiges Gelächter über den alten Großonkel ausbrachen, wenn derselbe, seinen Pfeifenstümmel im Munde, die Arme straff an den Leib gezogen, steif wie ein Mastbaum sich haltend, mit großen Schritten die Füße auswärts werfend, ihnen die Kunst des kriegerischen Ganges practisch zu erläutern sich bemüdete.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreichische Gnomon.

Von Doctor und Bibliothecar Richter.

(Fortsetzung.)

21. Dergestalt getauft und gefirmt zeugte jedes der drei Elemente des christlichen Ausricism oder der österreichischen Christenheit seinen Kron-Heiligen, den heil. Herzog Wenzel, den heil. König Stephan und den heil. Markgrafen Leopold, Männer, welche, nachdem sie auf Erden als Apostel und Advocaten des Christenthums in ihren Reichen den Lauf vollendet, nun im Himmel als die Patrone ihrer ehemaligen Länder und Völker fürbittend am Throne Gottes stehen, damit die Kirchen Oesterreichs fort und fort blühen, und das Reich Gottes zunehme in Hochösterreich, und alle Zungen das Lob des Ewigen verkünden.

25. Die Legende berichtet: Gleichwie der heil. Herzog Wenzel bis zum Vergießen des eigenen Blutes dem Glauben treu geblieben, dem Bösen widerstanden und so die Martyrkrone erworben, wie die Rechte des heil. Königs Stephan darum unverlesen geblieben, weil er die irdischen Schätze stets mit voller Hand unter die Armen vertheilt hat, also sei der heilige Markgraf Leopold von Oesterreich den Ungarn und Böhmen ein guter Nachbar, der Kirche und dem Reiche in schwierigen Zeiten ein gehorsamer Sohn und treuer Vasall, Allen Alles, ein weiser, frommer Fürst, musterhafter Gatte und Vater gewesen; und darum sind Glaubenstreue, Menschenliebe und Fürstenweisheit auf dem Herrscherstige an der Donau heimisch geworden, und haben, als die Zeit voll war, die drei großen Nationen veranlaßt, ihr Heil an den Stufen dieses Thrones zu suchen, und haben in der Einigung ihrer Kräfte und Nationalverschiedenheiten das Unterspand ihres Fortbestandes wie ihrer nationalen Vervollkommnung gefunden. —

26. Die Einigung war die unerläßliche Bedingung des ruhigen Fortbestandes, der ruhige Fortbestand die Bedingung der nationalen Vervollkommnung, der das Christenthum Weihe und Salbung giebt. Einzeln — würden die Ruthen leicht von mächtigen Nachbarn gebrochen; vereint — haben wir Niemand zu fürchten, zumal als sich zu den drei Elementen des Ausricism das vierte, das lateinische oder italienische, gesellt hat. Die Lombarden sind ohnehin nur latinisirte oder italisirte Deutsche, wie die Venetianer italisirte Slaven: mit österreichischem Eisen haben die Langobarden Oberitalien erobert und zum Andenken gleichsam, daß sie einst in Oesterreich waren, haben sie Friaul (Forum Julii) ihr Ostreich oder Oesterreich (Civitas Austriae, Cividale) genannt. Es ist sogar möglich, daß Karl der Große das Ostreich Deutschlands dem lombardischen Ostreiche nachgebildet hat. — Immer aber bleibt es eine anbetungswürdige Fügung des Himmels, daß auch jene Gegenden an Oesterreich gekommen, von woher Oesterreich zum Theil die ersten Samenkörner des Evangeliums, der Wissenschaft und Kunst erhalten hat: denn dadurch ist das christkatholische Kaiserthum an der Donau vollkommen arrondirt oder zugerundet, — nicht bloß nach der Zahl der

Fäuste und Zungen, sondern auch nach den Kräften und Blüthen des Geistes. Wohl stehen noch die julischen Alpen, aber sie sind nicht mehr die Scheidewand zwischen Deutschen und Italienern.

27. Dergestalt hat sich das nationale Trivium Oesterreichs in ein Quadrivium umgestaltet, und die vier Gesichtter Swantowitz haben nicht bloß eine mathematisch-geographisch-physische, sondern auch eine politisch-psychisch-metaphysische Bedeutung erhalten, d. h. Oesterreich in seiner Totalität ist nicht bloß eine materielle Conglomeration und Alluvion von Land und Wasser nach den vier Weltgegenden hin, entstanden durch politische Addition, Subtraction, Multiplication und Division, sondern eine Verbindung, ein Ineinandergreifen der Geister, also eine Art methaphysischer Fusion, der geistigen Kräfte und Eigenthümlichkeiten nämlich — darin sich die nordische Kälte und Bedächtigkeit an der südlichen Hitze der Gefühle erwärmen, diese an jenen sich abkühlt, der geistige Orientalismus in Occidentalismus übergeht und die abendländische Einfachheit und Nüchternheit mit morgenländischer Pracht und Herrlichkeit sich gatten.

28. Diese geistige Fusion oder Verschmelzung österreichischer Nationalitäten geschieht aber ohne chemische Zersetzung und Auflösung der Substanzen lediglich durch Zusammenfügung der positiven und negativen Seiten; absorbirt wird Nichts dabei, und geglättet oder gefeilt nur, was den Contact, d. h. den Anschluß hindert. Damit das edle Gestein in dieser National-Mosaik besser aneinander schliesse, bedient man sich in vielen Fällen eines natürlichen oder künstlichen Kittes als Zwischenmittels, das den Zusammenhang fördert. Am besten eignen sich hiefür theils die kleinen Diamantensplitter alter Nationalitäten, theils neue, in der Zeit geborne Gewohnheiten und Bedürfnisse; kurgaffende Risse duldet das Gemälde eben so wenig als verunstaltende Lückenbüßer: Alles darin ist geschlossen und zusammenstimmend, so lange die Steine nicht mit Gewalt aus ihrer Lage gerissen werden. —

29. Dafür nun sorgt, dem dieses Wundergemälde anvertraut ist, so wie er zugleich die gehörige Wespachtung vertheilt und überwacht. Denn jeder Edelstein in diesem Tableau hat seine eigene Grundfarbe und sein Licht, gehoben durch die alterthümliche Fassung, die ihn von seinem Nachbar scheidet, und macht Effect nach Maßgabe des Lichtes, das auf ihn von obenher fällt. — Ach, dieses Wlügen, Funkeln, Strahlen der edlen Steine, wenn die Sonne kommt, nach bösem Wetter, ist unbeschreiblich! Es füllt das Herz mit süßer Lust, und zaubert tausend wonnige Gebilde aus des Gemüthes Tiefen herauf, die im Gedächtnisse auf und nieder tauchen, und jedes Gebilde ist national: bald ein Phantasiestück, bald ein historisch Factum, das freundlich lächelnd vor der Seele vorübergleitet, und Träume weckt, aus denen man nicht gerne erwacht. So träumte in alter Zeit einst dem Septimius Severus, er trinke, wie weiland Romulus und Nemus, die Milch der Wölfin, und ging der Traum nicht aus? —

(Fortsetzung folgt.)

Neues.

(Eine tragische Scene,) die sich kürzlich auf der Bühne in Lucca zutrug, wird in „Ost und West“ erzählt: Zwei Schauspieler daselbst waren nicht auf den Brettern allein, sondern auch in den Straßen Lucca's und unter gewissen Fenstern Nebenbuhler. Sogar eine Romeo-Scene hatten sie schon in Wirklichkeit gespielt und sich geschlagen. Mit Mühe hatte man die grimmigen Feinde besänftigt. Im zweiten Acte von „Lucia di Lammermoor“ treffen die beiden Helden feindlich zusammen, der Handlung gemäß ziehen sie die Schwerter, der Kampf beginnt. Da erwacht in Beiden zugleich das schlecht gedämpfte Feuer, der Kampf wird lebhaft, das Publicum applaudirt, als plötzlich der Eine von Beiden, welcher den Edgar Ravenswood gab, einen gräßlichen Schrei ausstößt. — Was war Das! — Wahrlich, so klingt das zweigestrichene C nicht! Es war ein Schrei des Todes, d. h. des echten, des Todes in Natura, wie man ihn nicht hinter Donizetti's Romantik zu suchen pflegt. Der Unglückliche war durchbohrt von des doppelten Gegners Waffe. Der Mörder ist arretirt und harret seines Urtheils. Das Theater in Lucca konnte längere Zeit keine Oper geben, da sämmtliche Mitglieder desselben Tages nach dem erzählten Ereignisse sich weigerten, die mit Blut bespöckte Bühne zu betreten. —

(Eine neue Secte.) In dem westlichen Theile Amerika's, hauptsächlich in Marietta, hat sich eine neue Secte gebildet. Sie nennen sich Halcyonen, und der neueste Zug in ihrem Glauben ist: Aaron's Brustschild, von den Juden Urim und Thumim genannt, müsse wieder gefunden werden, bevor die Todten auferstehen könnten. —

(Philippe), ein Franzose, macht gegenwärtig in Wien durch seine Zauberkünste außerordentliches Aufsehen, und wenn er seinen Zuschauern gleich nicht im eigentlichen Sinne Etwas vorzuzaubern vermag, so bezaubert er sie doch Alle. —

(Erfindung.) Herr le Normand, ein ausgezeichnete Mechaniker, hat ein Mittel ausfindig gemacht, auf einem einzigen Cylinder beide Seiten eines Blattes zu drucken, Was seiner Maschinen-Pressen eine Schnelligkeit verleiht, die noch einmal so groß ist, als die bisher bei Schnellpressen bekannte. Sie ist demnach im Stande, 4000 Exemplare in einer Stunde zu drucken. —

(Noch eine Erfindung.) Madame Gobert in Paris verfertigt Krapplack, der allen bisher erzeugten weit übertrifft. Er bewährte sich so gut, daß sich die berühmtesten Maler in Paris dessen bedienen. Seit der Erfindung des künstlichen Ultramarins soll im Bereiche der Farbendarstellung nichts so Wichtiges geleistet worden sein. Auch hat diese Frau zum ersten Male den in der Krappwurzel so reichlich vorhandenen gelben Farbstoff behufs der Anwendung dargestellt. —

(Länge der englischen Eisenbahnen.) Die „Railway Times“ theilt über die Eisenbahnen in England folgende Zusammenstellung mit: Gesammte Länge aller bereits eröffneten oder noch im Laufe des Jahres 1810 zur Eröffnung gelangenden Bahnen beträgt 1268 englische Meilen, der im Laufe 1811 zu eröffnenden 160, der später zu eröffnenden 330, somit die Totallänge der Eisenbahnen, für welche das Parlament bis jetzt die Bewilligung erteilt hat, 1758 englische Meilen. —

Theater in Laibach.

Den 29. Oct. „Ich bleibe ledig.“ Original-Lustspiel in 3 Acten von Büttner. Eine originelle Idee, scharf aufgefaßt, wenn auch mit einigen Längen, doch theilweise recht pikant durchgeführt. Ein junger Philosoph, der alle Mädchen en bagatelle behandelt, und das Heirathen verschworen

hat, läßt sich endlich durch seinen alten, komischen Onkel, dessen zehntes Wort immer ist: „Ich kenne die Menschen“, zur Brautschau verleiten, und findet, daß die vom Onkel als eine reine Einfalt und Unschuld gepriesene Karoline, welche von einem sehr strengen Vater, dessen ganze Gestalt übrigens ein Popanz ist, bewacht wird, ein schon länger dauerndes Liebesverhältniß mit seinem Freunde hat. Die Liebenden heirathen am Ende, und der junge Philosoph schließt das Stück mit seinem Sprichworte: „Ich bleibe ledig!“ Nun, Handlung hat dieses Lustspiel wohl nur wenig, aber wir wollen es wegen seiner Anmuth und Leichtigkeit immerhin als eine viel willkommene Spende auf dem Altare Thaliens niedergelegt sein lassen, und uns seiner um so mehr freuen, als wir durch witz- und erfindungarme und gottentreue sogenannte Localpossen, die noch dazu auf Provinzialbühnen, wo viele Schauspieler nicht einmal den Dialect zu treffen vermögen, jedes locale Interesse verlieren, dann durch geharnischte Ritterstücke schon recht hungrig nach etwas feinerer Kost geworden sind. Gespielt wurde sehr wacker. Hr. Remay (Ludwig) zeigte den gewandten, talentvollen Schauspieler; köstlich waren Mad. Strampfer (Katharina), und Hr. Colas (Baron Kautenfranz); Ull. Strampfer (Caroline) war voll Schalkhaftigkeit und liebenswürdiger Naivetät; Hr. Strampfer d. ä. machte aus dem Baron Biberstein, was sich nur immer mit Anstand daraus machen läßt; Hr. Strampfer d. j. (Gustav Dormer) hingegen möge uns im Interesse der Kunst zu gute halten, daß wir ihm den wohlgemeinten Rath ertheilen, sich eine gaunersfreiere Aussprache, und eine ungebundener Bewegung auf der Bühne eigen zu machen. Welcher Liebhaber, um nur Eines zu erwähnen, wird vor seiner Geliebten viertelstundenlang in der dritten Position stehen? Das Haus war mäßig gefüllt. Applaus und Hervorrufen fehlte nicht.

Den 4. Nov. Zum ersten Male: „Paul und Pauline“, Lustspiel in 2 Acten von Cosmar, dann „Komm her!“ dramatische Aufgabe in 1 Act von Elsholz. Mad. Frieß, welche einzig und allein in beiden Stücken ausgezeichnet beschäftigt war, leistete wie immer Vorzügliches. Unser Lob, das wir ihr schon in Hülle gespendet haben, faßt immer stärkere Wurzeln. Zu erwähnen ist noch Hr. Colas als Schauspiel-Director Palm. Beide Stücke, welche zwar keinen Anspruch auf Kunstwerth machen können, haben doch den Abend angenehm ausgefüllt, und das zahlreich versammelte Publicum gab seine Zufriedenheit durch reichlichen Beifall zu erkennen.

Am 7. Novemb. Zum Vortheile des Schauspielers, Hrn. Heinrich Strampfer, zum ersten Male: „Gleichheit der Jahre“, Localposse von J. Nestroy, Musik von Müller. — „I biß' Ihenen, machen's mir niß' weiß, Herr von Schwarz“ — ist der bedeutendste Witz in dem ganzen Nachwerke, und so haben wir weiter Nichts mehr über das durch ein stimmiges, gerechtes Mißfallen von Seite des Publicums gerichtete Ding zu sagen, als daß auch, außer etwa in den Rollen der Mannsell Geldschak und des Euard Strigel, kein Schauspieler Belegenheit hat, wirksam zu sein. Jene beiden Rollen waren in den Händen der Mad. Strampfer und des Hrn. Colas, also, insbesondere die letztere, gut aufgehoben. Das Haus war ziemlich voll.

Am 14. Nov. Zum Vortheile des Schauspielers und Regisseurs, Hrn. Colas, zum ersten Male: „Der Färber und sein Zwillingbruder“, Localposse von J. Nestroy, Musik von Müller. — Wieder eine Posse, und noch dazu eine Local-Posse, das ist heutzutage ein dramatisches Etwas (?), in welchem wienerisch geredet wird, in dem aber kein Witz, was den wiener Volksgeistes zu finden ist, glücklich überstanden! Diesmal ging's indessen doch leichter, als sonst: Die Pötte hat denn doch einigen Witz und einige komische Situationen, obgleich Mannigfaltigkeit hierin nicht ihre starke Seite ist. Die Hauptrollen waren in den Händen des Hrn. Colas (Kilian und Herrmann Blau), der Ull. Strampfer (Neserl) und des Hrn. Schinn. Hr. Colas führte seinen Part mit jener Laune und Gewandtheit durch, die wir an ihm bereits schätzen gelernt haben. Ull. Strampfer war in ihrer Rolle wie in ihrem Elemente. Hr. Schinn wandte an seine Aufgabe jene feststehende, unkomische Manier, die ihm für komische Rollen dieser Art eigen ist. Sonst war Niemand bedeutend beschäftigt, doch griff Alles gut ineinander. Das Haus war ziemlich voll. Hr. Colas wurde gerufen.

Acutus.

Benefice-Anzeige.

Samstag den 28. November 1840 wird im hiesigen ständischen Theater zum Vortheile des Schauspielers, Herrn J. Carl Remay, aufgeführt, zum ersten Male: „Kosa, oder Trug und Frauenlügen!“ Original-Schauspiel in fünf Acten von J. Carl Remay.